

eigenständige Bogenmonument liegt zwar in der Verlängerung der Straße S4, bildet aber keinen relevanten Vermessungspunkt.

Auf dem Schnittpunkt der Ostwestachse und der Nordsüdachse bis Savaria liegt Fischamend. Dessen spezielle geodätische Lage, die den *agrimensores* bekannt gewesen sein dürfte, führte zur Namensgebung Aequinoctium. Fazit ist, dass die römische Territorialerfassung im Raum Carnuntum auf einem einheitlichen Konzept beruhte, das aber nicht die gesamte Provinz erfasste. Die römischen Landvermesser waren zwar in der Lage, die geografische Breite zu bestimmen, konnten aber nicht die Länge definieren. Einer exakten geodätischen Gesamtvermessung großer Gebiete in römischer Zeit ist daher Skepsis entgegenzubringen.

Die vorgelegte Studie bietet einen fundierten Einstieg in die Luftbildarchäologie und deren wissenschaftliche Weiterverarbeitung in GIS-Programmen. Aus der Zusammenschau von zerstörungsfreien Prospektionsmethoden und vorliegenden Unterlagen zu Altgrabungen wird schließlich ein sehr differenziertes siedlungstopografisches Bild der Carnuntiner *canabae* erarbeitet, das als planmäßige Bestandsaufnahme Grundlage und weiterführendes Werkzeug für die besonderen Belange der örtlichen Bodendenkmalpflege und die darüber hinaus gehende Forschungen ist. Es ist insgesamt nicht nur eine zur Diskussion anregende Modellstudie der Erforschung römischer Legionslagervorstädte, sondern zugleich ein Vorbild und eine Anleitung zur Erfassung von gleichartigen planmäßigen Überblicken an anderen Orten, wo, wie sich in der Untersuchung gezeigt hat, noch manches aufzuarbeiten ist. Dass dies letztlich von finanziellen und personellen Gegebenheiten abhängig ist, muss nicht eigens betont werden.

D-46509 Xanten
E-Mail: U.B.F.Rudnick@t-online.de

Bernhard Rudnick
Im Eichenwinkel 14

REGULA SCHATZMANN, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. Forschungen in Augst Band 48. Museum Augusta Raurica, Augst 2013. € 92,-. ISBN 978-3-7151-0048-7. 432 Seiten, 158 Abbildungen, 63 Tafeln, 34 Tabellen.

Die hier anzuzeigende Monographie erscheint als Band 48 der Reihe „Forschungen in Augst“. Der erste Band erschien 1977, und die bisherigen 47 Bände umfassen Ausgrabungsberichte einzelner Stadtquartale und die Bearbeitung einzelner Fundgruppen. R. Schatzmann legt erstmals eine Auswertung von Befunden und einschlägigen Fundgruppen aus dem gesamten Gebiet der Oberstadt mit ihren etwa 50 *insulae* und der Befestigungsanlage auf dem Kastelen vor, um die strukturelle Entwicklung der Stadt im 3. Jahrhundert n. Chr. zu untersuchen. Die bisherigen Forschungen hatten gezeigt, dass Augusta Raurica (CH) am Anfang des 3. Jahrhunderts eine blühende Stadt war, dass aber am Ende des Jahrhunderts die Siedlungstätigkeit weitgehend auf die kleine Kastelen-Befestigung beschränkt war.

Dieser offensichtliche Wandel oder sogar Niedergang der römischen Koloniestadt wurde allgemein durch zwei einschneidende Ereignisse im 3. Jahrhundert erklärt: Erstens habe ein Erdbeben um 250 n. Chr. zu großen Zerstörungen geführt; und zweitens zeigte sich flächendeckend eine als „Kampfhorizont“ bezeichnete Brandschicht, die in das Jahrzehnt 270 / 280 datiert wird.

Angeregt nicht zuletzt durch die Mitarbeit in dem im Jahr 2001 begonnenen Projekt „Spuren von Erdbeben, Kämpfen und Wiederaufbau – ein archäologisch-seismologisches Forschungspro-

jekt“, das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wurde, beteiligt sich die Autorin an der inzwischen sehr breit geführten Diskussion über den Einfluss, die Auswirkungen und besonders den Nachweis von Erdbeben im archäologischen Befund. Eine sehr anschauliche, fast handbuchartige Zusammenstellung von diesbezüglichen archäologischen Befunden weltweit sowie die Möglichkeiten der Interpretation und deren Grenzen hat der Leiter dieses Projektes, Alex R. FURGER mit dem 2011 erschienenen Buch „Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk“ (Basel 2011; vgl. Rez. von U. WULF-RHEIDT, *Germania* 91, 2013, 249–252) vorgelegt.

In der Einleitung (S. 13–28) erklärt R. Schatzmann ausführlich die Auswahlkriterien für die von ihr untersuchten Grabungsbereiche. Dabei handelt es sich hauptsächlich um die *insulae* 20 und 34, wo sie anhand der bisherigen Untersuchungen und unter Einbeziehung der vorhandenen Grabungsdokumentation Zeugnisse für die beiden erwähnten Ereignishorizonte ausmachen kann. Die *insula* 20 ist darüber hinaus für die angestrebten Untersuchungen besonders geeignet, da sich hier drei Gebäude mit unterschiedlicher Zweckbestimmung und mit mehreren Umbauphasen befinden, an denen sich der Wandel in der Siedlungsstruktur im Untersuchungszeitraum deutlich ablesen lässt.

Entsprechend der geschilderten Ausgangssituation widmet die Autorin das erste Kapitel der Überprüfung der „These des Erdbebens“ (S. 29–48). Den Ansatz bildet dabei die Überlegung, dass Gebäudeschäden, die durch ein Erdbeben hervorgerufen wurden, absolut gleichzeitig datiert werden müssen. Um das an den ausgewählten Objekten zu überprüfen, bedient sie sich als Datierungshilfen vor allem der Münzfunde und deren genauer Lokalisierung in den untersuchten Bereichen, ergänzt durch die Chronologie der Gefäßkeramik, wobei sie vergleichend auch andere Grabungsbereiche berücksichtigt. Das Ergebnis ist in einer Tabelle Abb. 28 zusammengefasst und lässt keine absolute Zeitgleichheit der Befunde erkennen. Die hier gemachten Zeitangaben „nach 270/280 n. Chr.“, „frühestens 220/230 n. Chr.“ u. Ä. zeigen vielmehr deutlich die Grenzen der möglichen Genauigkeit bei der Datierung archäologischer Funde auf und können der Forderung nach absoluter Gleichzeitigkeit nur bedingt gerecht werden, sodass auch die darauf aufbauenden Antworten auf die Fragen nicht eindeutig ausfallen können.

Zu den bislang als Erdbebenschäden interpretierten Befunden gehört eine im Verband umgefallene Hofmauer, die auf einer Länge von etwa 20 m erfasst worden ist. Durch die erneute Auswertung der Grabungsdokumentation untersucht die Autorin die Frage, die in jedem Falle zu stellen ist, bevor ein Befund als Erdbebenschaden interpretiert werden kann: Ist dieser Befund vielleicht doch auf eine andere natürliche oder auch anthropogene Ursache zurückzuführen. Unter Hinweis auf Anteile von Bauschutt unter den Schwemmkegeln im Bereich der benachbarten Kellerfenster erklärt R. Schatzmann eine Unterspülung der Mauer zur Ursache für deren Umkippen. So detailliert sie dabei argumentiert, so bleibt doch ein gewisser Zweifel an ihrer Schlussfolgerung bestehen, da der en-bloc-Umsturz einer Mauer nur durch eine sehr kurzfristige, spontane Bodenbewegung oder Erschütterung hervorgerufen werden kann, während es sich bei einer Unterspülung doch eher um einen nicht so plötzlichen Vorgang handelt.

In der Zusammenfassung dieses Kapitels schließt die Autorin demnach eine großflächige Zerstörung der Stadt durch ein Erdbeben aus, räumt aber ein, dass „sich für einzelne Schadensbilder ein Beben als Ursache nicht ausschließen lässt“ (S. 48).

Nachdem die Autorin den Ereignishorizont Erdbeben als Ursache für den Wandel der städtischen Siedlungsstruktur ausgeschlossen hat, unterzieht sie die Befunde in den *insulae* 20 und 34 einer ausführlichen und umfassenden Analyse, indem sie zunächst die gemeinsamen „Grundlagen der Datierung“ an Hand von Münzen und Keramik entwickelt (S. 49–66) und dann jeweils die verschiedenen Siedlungsphasen – Bauzeit, Nutzungszeit und Aufgabe bzw. Auffassung – für die

einzelnen Gebäude, Räume und Umgebungsbereiche herausarbeitet (S. 73–135: *insula* 20; S. 137–215: *insula* 34 mit Nachbargebieten). Als Ergebnis kann sie feststellen, dass der Wandel der Siedlungsstruktur in Augusta Raurica von einer blühenden mittelkaiserzeitlichen Stadt zu der kleinräumigen, befestigten Siedlung auf dem Kastelen als ein allmählicher Vorgang zu verstehen ist, der bereits im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts einsetzte. Zunächst waren davon die Randgebiete der Stadt betroffen, wo Wohnhäuser mit Peristyl (Hauptbeispiel ist die *insula* 20) durch Umbauten in dieser Zeit ihren Charakter als Ausdruck eines gewissen Wohlstandes und damit einer gehobenen sozialen Stellung ihrer Bewohner verloren, während im Stadtzentrum befindliche Peristylhäuser und öffentliche Gebäude unverändert bestanden. Ferner ist nach der Mitte des 3. Jahrhunderts eine Beschleunigung der entsprechenden Wandlung und eines Verfalls der städtischen Bebauung und Infrastruktur zu beobachten, indem jetzt auch öffentliche Gebäude durch Umbauten ihre ursprüngliche Funktion verloren und immer häufiger in aufgelassenen Häusern oder in nicht mehr genutzten Räumen Abfall deponiert worden ist.

Ein für die Stadtentwicklung einschneidendes Ereignis muss jedoch in den 70er Jahren des 3. Jahrhunderts eingetreten sein, das sich archäologisch durch eine annähernd flächendeckende Brandschicht belegen lässt. Da in diesem Zerstörungshorizont mehrfach Waffen gefunden wurden, aber auch menschliche Skelette bzw. einzelne menschliche Knochen enthalten sind, liegt es nahe, als Ursache kriegerische Auseinandersetzungen innerhalb des Stadtgebietes zu vermuten. Nach den eingehenden Untersuchungen von R. Schatzmann führten die damit verbundenen Zerstörungen zu einem weitgehenden Erlöschen der Siedlungstätigkeit in der Oberstadt von Augusta Raurica. So spricht z. B. die Verteilung der Münzfunde dafür, dass nur vereinzelt noch Gebäude oder Gebäudeteile sporadisch genutzt worden sind. Gleichzeitig verlagerte sich der Siedlungsschwerpunkt in die in diesem Jahrzehnt errichtete befestigte Anlage auf dem Kastelen, die jedoch nur eine sehr begrenzte besiedelbare Fläche bot. Mit Recht vermutet die Autorin, dass diese Neuanlage auf einem Geländesporn Teil eines überregionalen Bauprogramms gewesen ist, welches seit den 70er Jahren des 3. Jahrhunderts mit dem Ziel der Konsolidierung des Römischen Reiches durchgeführt wurde.

Die Überprüfung der bisherigen Forschungsmeinung zur Entwicklung der Stadt im 3. Jahrhundert durch die von Regula Schatzmann vorgelegten Untersuchungen ergibt, dass um das Jahr 250 wohl kein einschneidendes Negativereignis, wie z. B. ein größeres Erdbeben, stattgefunden hat, sondern dass bereits in den Jahrzehnten vorher ein Wandel in der Besiedlungsstruktur eingesetzt hat, der vermutlich auch mit Veränderungen im sozialen Gefüge der Bevölkerung verbunden war und von den Randgebieten ausgehend allmählich auch die zentralen Bereiche erfasste und veränderte. Dagegen konnte die Autorin die Existenz des in das Jahrzehnt 270/280 datierten „Kampfhorizontes“ bestätigen, der zu einem weitgehenden Verlöschen der Siedlungstätigkeit in der Oberstadt geführt hat.

Mit dem Wandel von Augusta Raurica von einer blühenden mittelkaiserzeitlichen Koloniestadt zu einer kleinen, stark befestigten spätantiken Siedlung auf dem Kastelen im Verlauf des 3. Jahrhunderts widerspiegelt die Stadt sowohl den auch in anderen Provinzen zu beobachtenden allmählichen Niedergang des Urbanismus in diesem krisenhaften Jahrhundert wie auch den Übergang zu neuen Siedlungsstrukturen der Spätantike (Synthese S. 217–239).

Dem Synthese-Kapitel folgen in zwei weiteren Teilen eine ausführliche Vorlage der Materialbasis: „Datierungs-Ensembles 1–6: Befund und Datierung“ (S. 241–244), in dem die Keramikkomplexe, die die Autorin zur Datierung der vermuteten Erdbebenbefunde herangezogen hatte (siehe Tabelle Abb. 22), sowie ein vollständiger „Katalog“ (S. 245–375) der Funde aus den *insulae* 20 und 34, der hierarchisch nach Fundorten – *insula*, Gebäudeeinheiten und Einzelräume – sowie innerhalb der topographischen Einheiten chronologisch geordnet ist. Der Zusammenfassung in

Deutsch, Französisch und Englisch (S. 377–388) schließen sich vier Konkordanzlisten zu Inventarnummer, Fundkomplexnummern, Katalognummern, Seitenzahlen, Abbildungen und Anmerkungen (S. 389–421) sowie eine Liste der abgekürzt zitierten Literatur (S. 423–428), Abkürzungen (S. 429) und der Abbildungsnachweis (S. 430–432) an.

D–13156 Berlin
Tschaikowskistr. 60
E-Mail: gerdavbuelow@gmx.de

Gerda von Bülow

WILHELM REUSCH / MARCEL LUTZ / HANS-PETER KUHNEN, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen 1960–1966. Der Stadtpalast des Finanzprocurators der Provinzen Belgica, Ober- und Niedergermanien. Archäologie aus Rheinland-Pfalz volume 1. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2012. € 69,80. ISBN 978-3-86757-651-2. 380 pages avec 179 illustrations, 28 planches, 8 suppléments, 1 CD-Rom.

Cet ouvrage constitue en soi un cas d'école: fruit d'une fouille qui date d'un demi-siècle mais n'avait jamais été publiée, il montre tout ce qu'on peut attendre aujourd'hui d'une étude minutieuse et intelligente de la documentation ancienne, et donc tout ce qu'on perd quand on renonce à ce genre d'entreprise, réputée difficile.

Les recherches dont il est question ont été effectuées, entre 1960 et 1966, dans la zone occidentale des célèbres « Kaiserthermen » fouillés et publiés par D. Krencker et E. Krüger au début du XX^e siècle. Dans cet ensemble, sous la palestre du complexe thermal, W. Reusch avait pu mettre en évidence un grand complexe qu'il considérait comme une demeure aristocratique, avec une stratigraphie complète allant des débuts de la ville de Trèves jusqu'à la période médiévale. Il en avait tiré un manuscrit préparatoire pour une publication, interrompue par sa mort en 1995. L'étude du matériel céramique avait été confiée à M. Lutz et remonte pour sa part à 1971. C'est le mérite de H.-P. Kuhnen que d'avoir repris cette documentation et de la publier de manière critique, en y ajoutant naturellement sa propre interprétation de l'ensemble mis au jour. On trouvera donc dans cet ouvrage trois textes successifs, mais liés:

1. Le manuscrit laissé par W. Reusch, largement revu et contrôlé par Th. Fontaine, lui aussi mort entre temps. Il s'agit donc d'un texte complété après coup, avec, pour l'essentiel, une description des contextes fouillés, dans leur ordre de numérotation. W. Reusch avait suivi la présentation par phases « colorées » de D. Krencker et E. Krüger, que l'on retrouve tout au long de l'ouvrage et dans les planches hors texte associées, soit, de bas en haut: « verte », « rouge », « bleue », « brun », cette dernière précédant la construction du complexe thermal. Un CD-Rom permet de visualiser les grandes coupes.
2. Le manuscrit de M. Lutz, non repris et non réétudié, faute de financement adéquat.
3. L'interprétation critique de H.-P. Kuhnen. Pour comprendre l'ouvrage, on conseillera donc au lecteur de commencer directement par ce texte, après avoir lu le résumé général qui figure en tête du livre (p. XIII–XIV). Les deux premiers manuscrits doivent en effet être considérés comme de la documentation « primaire » et ancienne qui ne se lit pas commodément de manière suivie.

Il est important de souligner que W. Reusch fouillait avec les techniques et les méthodes des années 1960 et s'intéressait essentiellement aux architectures. De ce fait les contextes et assemblages de matériel, leur relation avec l'évolution architecturale du bâtiment ne répondent pas toujours à